



Jahresbericht 2024

Mut und Zuversicht

Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen ·
Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH · Vinzenz von Paul Hospital gGmbH ·
St. Loreto gGmbH Institut für Soziale Berufe · Kloster Untermarchtal

Herausgeber
Genossenschaft der Barmherzigen
Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul
in Untermarchtal e.V.
Kloster Untermarchtal
Vinzenz von Paul gGmbH
Soziale Dienste und Einrichtungen
Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH
Vinzenz von Paul Hospital gGmbH
St. Loreto gGmbH
Institut für Soziale Berufe

Autor*innen
Bastian Junkermann
Sr. Anna-Luisa Kotz
Markus Mayer-Wunderlich
Rainer Pfautsch
Christof Scherberger
Daniela Strohmaier
Renate Tafferner
Christine Traber

Konzeption und Gestaltung
Maßarbeit Kommunikation für Umwelt
und Gesellschaft, Hamburg

Fotos
Archiv Vinzenz von Paul gGmbH
Soziale Dienste und Einrichtungen
(S. 1; S. 7; S. 16–23)
Archiv Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH
(S. 1; S. 7; S. 24–31)
K. Oborny-Thieme (S. 1; S. 25)
Archiv Vinzenz von Paul Hospital gGmbH
(S. 1; S. 32–39)
Archiv Kloster Untermarchtal
(S. 6–15)
iStock / Ton Pornprasit Panada (S. 7)
Julian Bauer (S. 26)
48GradNord PhotoGraphics / Rainer
Langenbacher (S. 35)
Archiv St. Loreto gGmbH
Institut für Soziale Berufe (S. 40–47)

Stand
31.12.2024

Auflage
2.300 Stück

4	Editorial
6	Trägerholding in Gründung: Eine Bildergalerie voll Mut und Zuversicht
8	Ein starkes vinzentinisches Netzwerk
14	Stiftung Licht und Hoffnung
16	Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen
24	Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH
32	Vinzenz von Paul Hospital gGmbH
40	St. Loreto gGmbH Institut für Soziale Berufe



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Mut und Zuversicht – so lautet das Motto dieses Jahresberichts. Doch wie können wir von Mut und Zuversicht sprechen, wenn die Welt mit all ihren Ungerechtigkeiten täglich brodeln und klagt und Leiden schafft? Wie von Mut und Zuversicht sprechen, wenn die Pläne unserer Rechtsträger-Neustrukturierung immer wieder Verzögerungen und neue Herausforderungen mit sich bringen? Und wie von Mut und Zuversicht sprechen, wenn unsere eigenen, persönlichen Krisen nicht ausbleiben?

Ich versuche, mich in diesen Zeiten an Luise von Marillac festzuhalten und zu orientieren. Sie hat gemeinsam mit Vinzenz von Paul die Gemeinschaft der Vinzentinerinnen gegründet. Luise durchlebte die Abwesenheit von Mut und Zuversicht zeitweise sehr intensiv: Sie kannte Minderwertigkeitsgefühle ihrer jungen Jahre, innere Leere, Muttersorgen und Schicksalsschläge wie den Tod ihres Mannes. Und wurde im Laufe ihres Lebens doch zu einer großen Ermutigerin mit tiefer Zuversicht.

Vielleicht weil sie lernte, dass Mut nicht die Abwesenheit von Angst ist, sondern dass es Mut ist, etwas trotzdem zu tun – aus Hoffnung heraus. Für sie war es die Erfahrung, von Gott gesehen und angenommen zu sein, die sie dazu ermutigte, sich für ihre Mitmenschen einzusetzen. Trotz allem Schweren. Und darin blühte sie auf. Es war ihr Vertrauen, dass Gott mitgeht und ihr Leben trägt, das sie dazu bewegte, die Dinge mutig selbst in die Hand zu nehmen: beispielsweise die Pflege und Sorge für verwaiste und ausgesetzte Kinder, die Versorgung von Sklaven, die in Booten angekettet waren, und den Aufbau einer neuen, jungen Schwesterngemeinschaft. Neben ihrem großen Gestaltungswillen erlebte Luise gleichzeitig, dass eben doch nicht alles in ihrer Hand lag. Deshalb setzte sie bei allen Dingen, die ihr gelangen, auf Gottes Kraft und Gutsein, genauso wie dort, wo sie selbst an ihre Grenzen stieß. Ich glaube, sie fand einen guten Mittelweg zwischen Aktivsein und vertrauensvollem

»Ich umarme alle herzlich und ich bitte Sie, oft über die Ewigkeit nachzudenken, damit die Hoffnung auf die Rosen Sie über die Dornen tröste.«

Luise von Marillac

Abgeben. Und ich glaube, es ist diese Mischung, die uns auch heute helfen kann, mutig und zuversichtlich zu handeln.

An Luise sehe ich, dass Mut und Zuversicht keine angeborenen Charaktereigenschaften sind, sondern innere Haltungen, die sich jede und jeder – zumindest bis zu einem gewissen Grad – aneignen kann. Und das ermutigt mich in den aktuellen Herausforderungen unseres Neustrukturierungsprozesses. Es macht mich zuversichtlich, dass es wird. Dass es gut wird für alle Mitarbeitenden in den gGmbHs, weil sie von der Vernetzung profitieren werden; dass es gut wird für die Menschen, die in den Einrichtungen betreut, behandelt oder begleitet werden, weil die Begegnungen und Hilfen sie auch künftig (wieder) ins Leben führen. Und dass es gut wird für uns Schwestern, weil wir die Kraft des gemeinsamen Unterwegsseins mit den Mitarbeitenden weiter spüren werden.

Luise zeigt uns, dass es nur zusammen und in ehrlichen und wertschätzenden Begegnungen geht. Denn Mut ist nicht immer da; Mut gilt es, immer wieder neu zu fassen. Andere können mich dazu ermutigen und ich kann andere ermutigen. Das erfuhr Luise beispielsweise durch gute Worte von Vinzenz wie: »Mademoiselle, seien Sie ruhig, seien Sie gut zu sich selbst, lassen Sie ein wenig Freude in Ihre Seele hinein!« Diese Ermutigungen konnte sie wiederum weitergeben an die Schwestern, denen sie in vielen Briefen und Gesprächen ebenfalls zusprach: »Wenn Sie so handeln, dann sind Sie die mutigsten Frauen auf der ganzen Welt!« Das gilt uns bis heute: Wenn wir uns gemeinsam auf den Weg machen, sind wir die Mutigen dieser Welt.

Allen, die dafür Tag für Tag mit ihrer ganzen Kraft, großer Kompetenz und reicher Kreativität unterwegs sind, danke ich von Herzen. Ich grüße Sie und wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Dr. Elisabeth Halbmam

Schwester Elisabeth Halbmam

Generaloberin der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal

Eine Bildergalerie voll Mut und Zuversicht

Begegnungen im vinzentinischen Netzwerk

Sind Sie bereit für ein kleines Experiment? Dann nehmen Sie sich einen Moment Zeit, um in die Bildergalerie Ihres Smartphones zu schauen: Was ist das letzte Foto, das eine Begegnung zeigt? Und was verbinden Sie mit diesem Bild?

Es sind Begegnungen und das gemeinsame Unterwegssein in der Vielfalt der vinzentinischen Einrichtungen, die wir mit der aktuellen rechtlichen Umstrukturierung stärken möchten. Die neue zukunftsfähige Organisationsstruktur soll es besser ermöglichen, die Verbindungen und Synergien innerhalb unseres Netzwerkes zu nutzen. Weil wir – als Organisationen sowie als Individuen – zusammen oft weiter kommen als allein. Vielleicht zeigt das auch das Begegnungsfoto, das Sie aus Ihrer Bildergalerie ausgewählt haben.

Die Arbeiten für diese neue Struktur laufen dem Endspurt entgegen. In absehbarer Zeit wird der bisherige Rechtsträger des Ordens, der Verein »Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz

von Paul in Untermarchtal e.V.« in die »Vinzenz von Paul Holding gGmbH« umgewandelt. Sie umfasst alle Einrichtungen, die zum vinzentinischen Netzwerk gehören. Die Alleingesellschafterin dieser Trägerholding wird die Stiftung »Vinzenz von Paul Stiftung Untermarchtal«. Zum Leitbild der Stiftung wird es gehören, den vinzentinischen Auftrag in den einzelnen Organisationseinheiten weiterzuführen.

Schauen Sie nochmal auf Ihr ausgewähltes Foto: Zeigt es eine freudvolle, eine herausfordernde oder eine gelassene Begegnung? Auf dem Smartphone rechts sehen Sie Bilder von Mitarbeitenden aus den Einrichtungen und Menschen, die für das kleine Experiment einen Blick in ihre Bildergalerien geworfen haben. Es sind Begegnungen in all ihren Facetten: hoffnungsvolle und wunderschöne und manchmal auch anstrengende und angespannte Begegnungen. Und ganz viele von ihnen haben eines gemeinsam: dass Begegnungen ein Ort sind, an dem Mut und Zuversicht erwachsen.



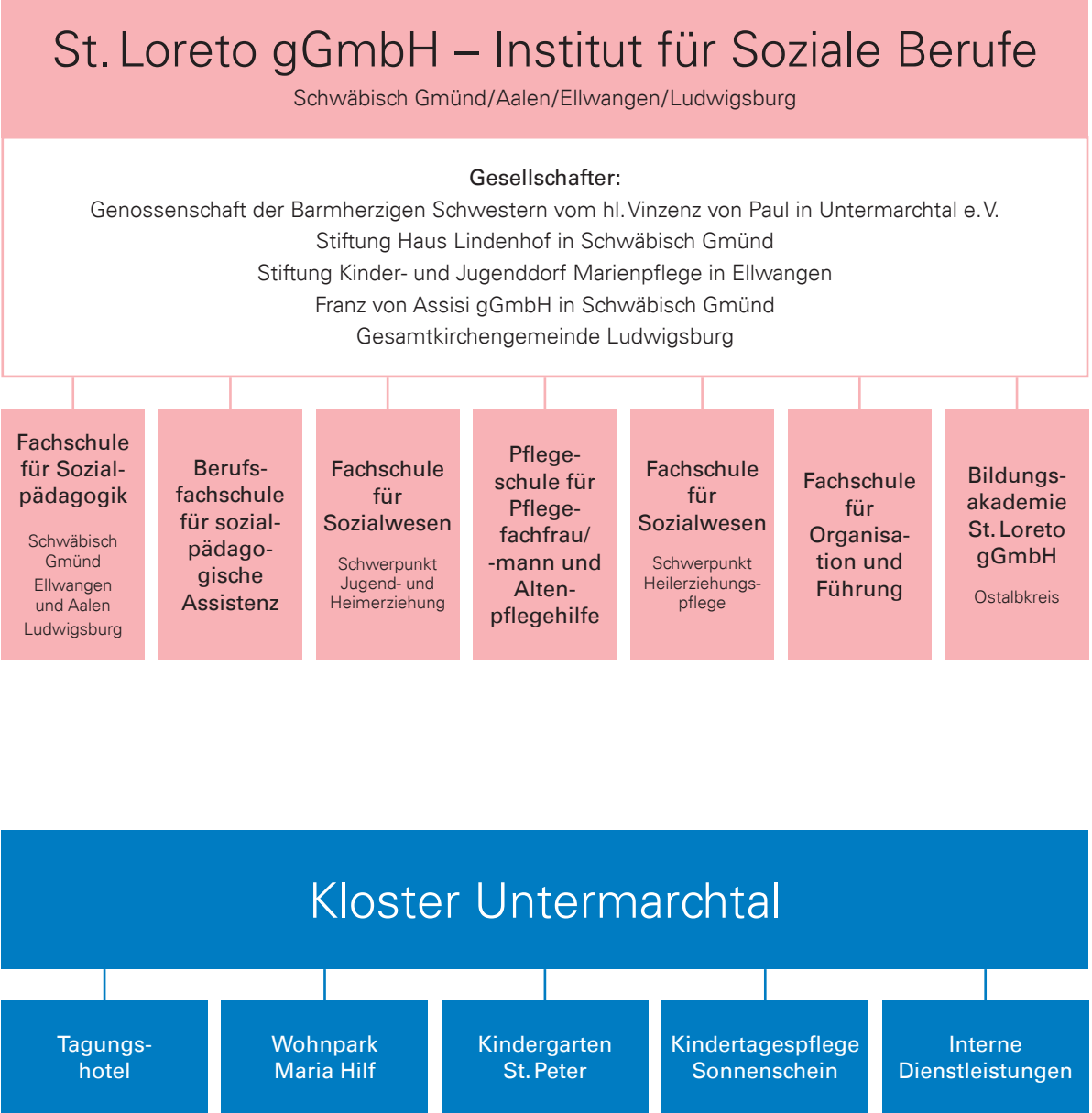
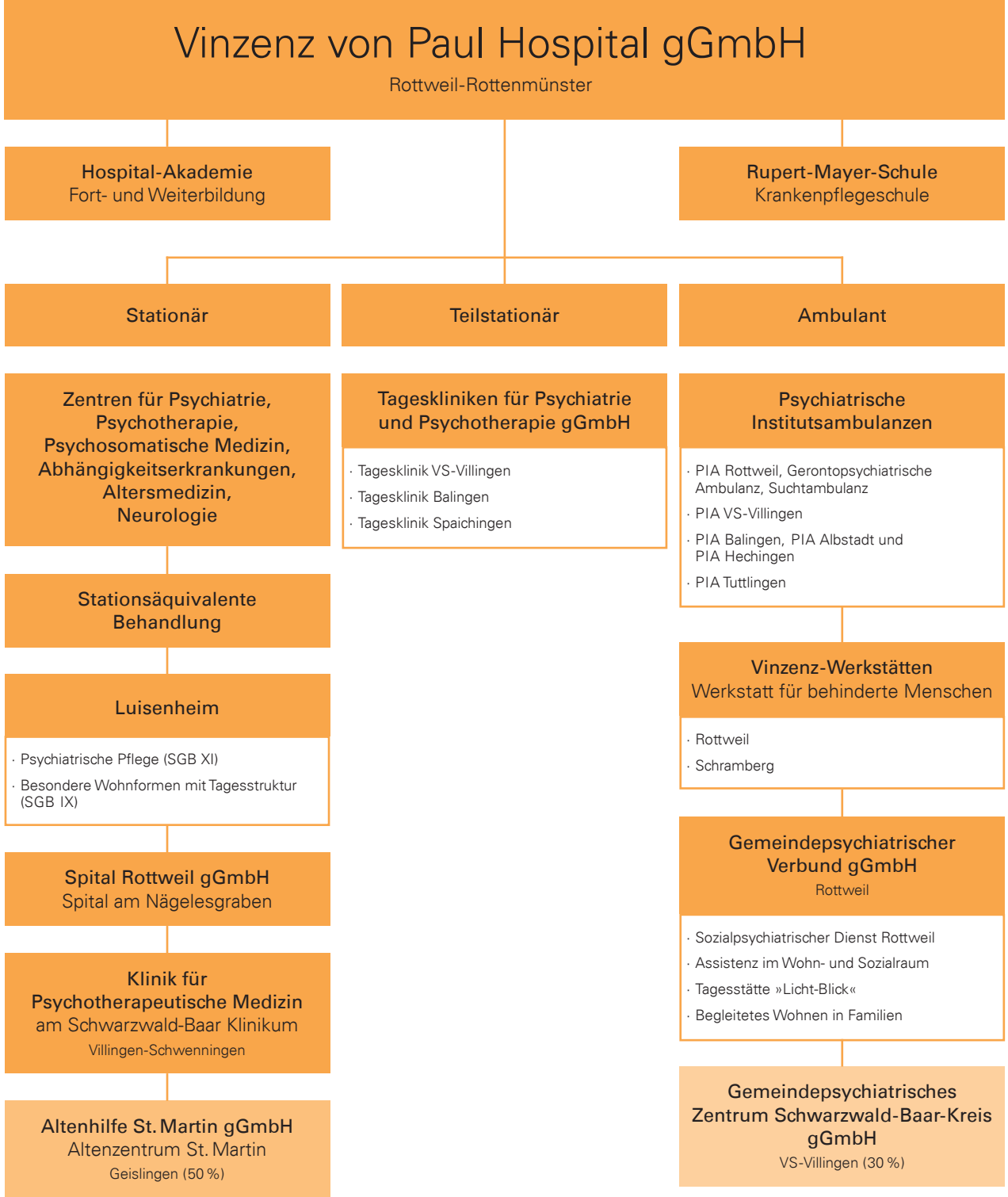
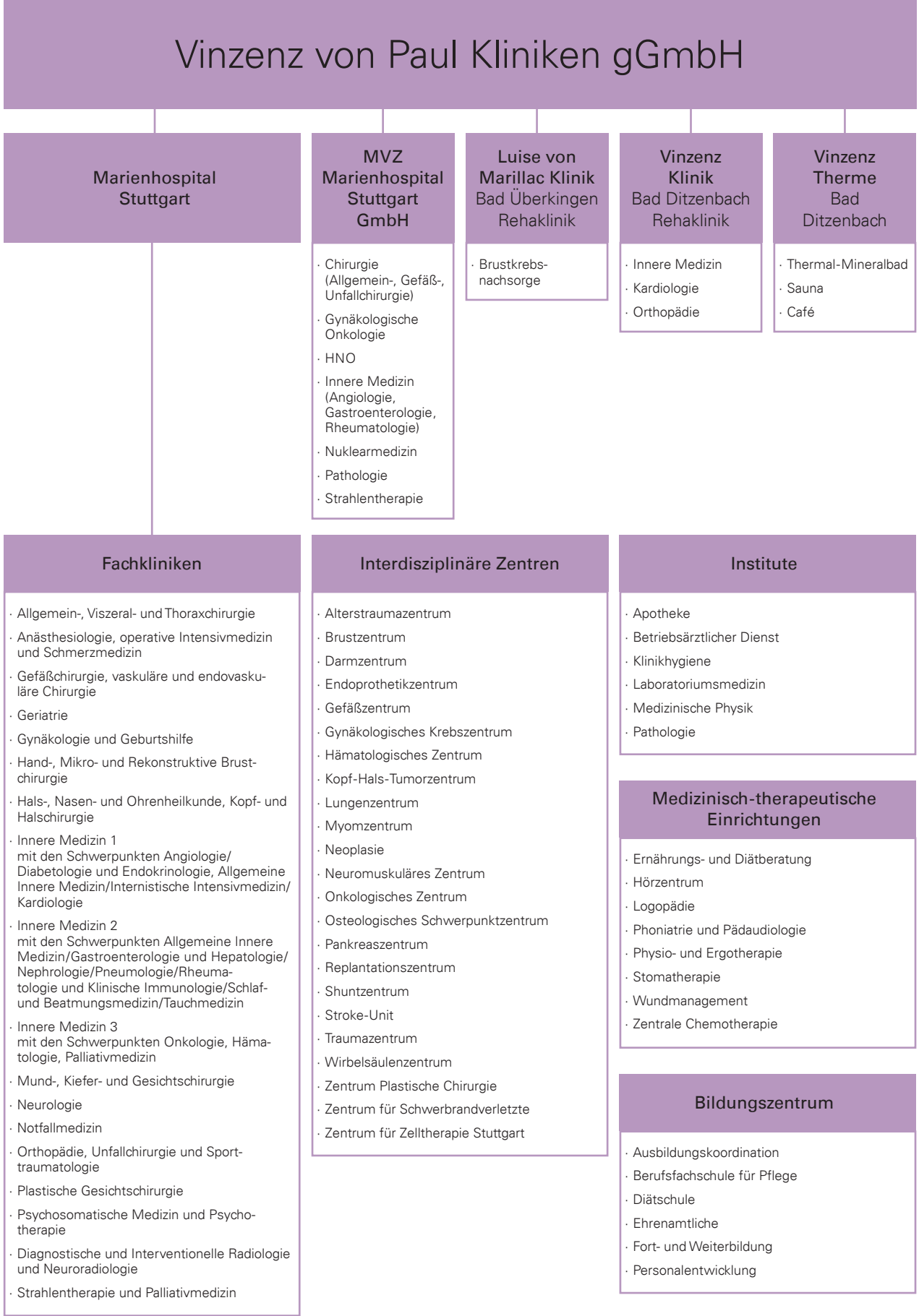
Ein starkes vinzentinisches Netzwerk

Die großen Ordenseinrichtungen wurden 1997 in drei gemeinnützigen GmbHs zukunftsfähig vereint: die Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen, die Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH und die Vinzenz von Paul Hospital gGmbH. St. Loreto wurde bereits 1974 in eine gGmbH umgewandelt. Gemeinsam bilden sie ein professionelles und einzigartiges Netzwerk.

Unsere Standorte

An zahlreichen Orten und in unterschiedlichen Hilfebereichen verwirklichen viele engagierte Mitarbeitende den vinzentinischen Auftrag.





»Gott hat sein Wohlgefallen an der Vielfalt auf spirituellem ebenso wie auch weltlichem Gebiet.«

Empowerment leben – mit Mut und Zuversicht einen Neuanfang in schwierigen Zeiten gestalten

Einblick in die Arbeit der Stiftung Licht und Hoffnung

Als Empowerment bezeichnet man Strategien und Maßnahmen, die den Grad an Autonomie und Selbstbestimmung im Leben von Menschen oder Gemeinschaften erhöhen sollen und es ihnen ermöglichen, ihre Interessen eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt zu vertreten. In diesem Sinne ist das Empowerment von Menschen in Tansania und Äthiopien eine zentrale Aufgabe der Stiftung Licht und Hoffnung.

Ein Beispiel dafür ist ein aktuelles Projekt von Sr. Sara in Äthiopien:

DIE SITUATION DER FRAUEN IN KOLFE KERANIO

Äthiopien gehört zu den ärmsten Ländern der Welt und zu denjenigen mit den schlimmsten humanitären Krisen. Nach einer Heuschreckenplage sind die Auswirkungen der Corona-Pandemie noch deutlich spürbar. Dazu kommen wiederkehrende Dürren und Überschwemmungen, gekoppelt mit einem hohen Wachstum der Bevölkerung. Seit Ende 2020 kämpfen Regierungstruppen gegen Abtrünnige im Norden Äthiopiens.

Trotz alldem gehört die äthiopische Wirtschaft zu den weltweit am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften. Bemühungen, die geschlechtsspezifischen Unter-

schiede in den Bereichen Bildung, Arbeit, Politik und Wirtschaft zu verringern, sind allerdings sehr gering.

Kolfe Keranio ist eine der Vorstädte von Addis Abeba mit einer Bevölkerung von Menschen, die aus verschiedenen Ländern und Volksgruppen Äthiopiens stammen. Angesichts der raschen Urbanisierung und der täglich hinzukommenden Menschen, die auf der Flucht vor der immer weiter schwelenden Krise im Land sind, sehen sich die städtischen Zentren mit vielfältigen Problemen konfrontiert. Das sozial-wirtschaftliche Wachstum kann nicht mit dem Bevölkerungswachstum Schritt halten und die Armut vertieft sich. Der Vorort zeichnet sich durch eine hohe Arbeitslosenquote und informelle Siedlungen aus.

Besonders betroffen sind Frauen mit Kindern. Den meisten von ihnen fehlt es an angemessenem Wohnraum mit sanitären Anlagen sowie an Zugang zu Bildung, Gesundheit und Krediten. Viele leben in informellen Behausungen oder sogar auf der Straße und müssen mit ihren geringen Einkünften jeden Tag neu ums Überleben kämpfen. Sie müssen oft den Haushalt und die Kindererziehung allein bewältigen, sind häufiger arbeitslos als Männer und teils gezwungen, schlecht bezahlten Beschäftigungen nachzugehen.

Frauen und Mädchen sind in Äthiopien oft in vielerlei Bereichen benachteiligt. Das Projekt der Schwestern in Äthiopien macht Mut, dass Veränderung in kleinen Schritten möglich ist.



DAS PROJEKT: EMPOWERED, MUTIG, ZUVERSICHTLICH

Das Projekt von Sr. Sara hat zum Ziel, die wirtschaftliche Lage und die Lebensbedingungen der Frauen im Vorort Kolfe Keranio zu verbessern. Es will ihre Gleichstellung und ihre sozialen Lebenskompetenzen fördern sowie die negativen Auswirkungen auf ihre Gesundheit verringern.

Dazu nehmen 140 beteiligte Frauen an einer Reihe von Workshops und Aktivitäten teil, gekoppelt mit einer Anschubfinanzierung, die sie in der Entwicklung eines Micro-Business fördert.

ES GEHT NUR GEMEINSAM

Um die kulturellen, institutionellen und sozialen Barrieren nachhaltig zu überwinden, ist es wichtig, dass Partnerschaften geschlossen werden. Das Projekt wird in enger Zusammenarbeit mit relevanten Akteuren – einschließlich Gemeinde und Regierungsstellen wie der Kebele-Verwaltung – durchgeführt, um einen umfassenden Ansatz sicherzustellen.

Auch die Partner der Frauen werden im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes in die Aktivitäten einbezogen. Dies stärkt das gegenseitige Verständnis und den Gemeinschaftssinn und beugt Misstrauen und Missverständnissen in den Gemeinschaften vor.

Und der Horizont des Projekts geht noch weiter: Die Frauen sind Multiplikatorinnen, die in ihren vielfältigen Netzwerken mit guten Beziehungen zeigen, dass sie ihre Welt mitgestalten wollen. In diesem Sinne profitieren weit mehr Menschen von dem Projekt und lernen dabei, ihr Leben in Kolfe Keranio mutig, zuversichtlich und empowered selbst in die Hand zu nehmen.



Sr. Sara, äthiopische Vinzentinerin und Initiatorin des Projekts, leitet die Arbeit zur Stärkung von Frauen und Mädchen seit einigen Jahren. Sie weiß, dass es bei dieser Projektarbeit Zuversicht braucht. Denn Einstellungs- und Verhaltensänderungen erfordern langfristig konsequente Arbeit, und stabile Ergebnisse treten nicht von heute auf morgen ein.



Vinzenz von Paul gGmbH
Soziale Dienste und Einrichtungen

Mit Mut und Zuversicht die Zukunft gestalten

Rund 2.500 Mitarbeitende unterstützen in mehr als 50 Diensten und Einrichtungen Kinder, Jugendliche, Menschen mit Hörbeeinträchtigung sowie Ältere auf ihrem Lebensweg. Und dies in 25 Gemeinden und Städten. Vielfältige ambulante Pflege- und Unterstützungsangebote sowie moderne Wohn- und Pflegeeinrichtungen sichern die individuelle Versorgung von Älteren. Zudem erfahren Kommunen und Träger durch den Unternehmensbereich LANDaufwärts Beratung beim Aufbau neuer Wohn- und Versorgungsformen für Senior*innen. Menschen mit Hörbeeinträchtigungen finden im Hörgeschädigtenzentrum St. Vinzenz differenzierte Wohnangebote sowie eine umfassende Begleitung.

Ein optimales Lernumfeld für Kinder und Jugendliche bietet das Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentrum, die Schule für Hörgeschädigte St. Josef. Während das Kinder- und Familienzentrum Vinzenz von Paul für familienergänzende Erziehung und Betreuung steht, erhalten Kinder, Jugendliche und Familien durch die Angebote des Rupert-Mayer-Hauses Unterstützung in schwierigen Lebenslagen.

Die Tochtergesellschaft Vinzenz Service GmbH versorgt Firmen und Institutionen mit Speisen und bietet im Landhotel Allgäuer Hof Tagungs- und Übernachtungsmöglichkeiten. Als Mitgesellschafterin der Akademie für Gesundheit und Soziales setzt sich das Unternehmen für die Aus- und Weiterbildung in pflegerischen und sozialen Berufen ein.

- Gesamtumsatz: 114 Mio. €
- Anzahl der Mitarbeitenden: 2.405
- Davon Auszubildende: 197

- Dienste und Einrichtungen: 53
Davon: Altenhilfe (47), Ergotherapie (1), Außerklinische Intensivpflege (1), Kinder-, Jugend- und

- Familienzentren (2), Hilfe für Kinder und Erwachsene mit Hörbeeinträchtigungen (2)
- Servicegesellschaft: 1

Zuversichtlich in ein neues Leben

Es braucht Mut, alles Vertraute hinter sich zu lassen, um in einem fremden Land eine Ausbildung zu beginnen. Die Vinzenz von Paul gGmbH unterstützt Menschen aus Drittstaaten bei diesem Schritt – sowohl im Berufsleben als auch im Privaten.

Diversität ist eine Bereicherung, und ein offenes und gleichberechtigtes Miteinander ist eine Stärke. Diese Überzeugung gehört zum Selbstverständnis der Vinzenz von Paul gGmbH. Mitarbeitende aus 64 Nationen engagieren sich hier jeden Tag für das Wohlbefinden der Menschen, die ihnen anvertraut sind. Dabei kommen insbesondere die Auszubildenden immer öfter aus Drittstaaten.

EINE GROSSE AUFGABE MIT VIEL VERANTWORTUNG

Ein Brückenbauer zwischen der Vinzenz von Paul gGmbH und den jungen Menschen ist Matthias Friedetzky: Als Teil der Personalab-

teilung berät der studierte Pädagoge, Politikwissenschaftler und Personalentwickler das Unternehmen bei der Einstellung ausländischer Mitarbeitender und unterstützt den Prozess vor Ort. Die ausländischen Auszubildenden begleitet er bei ihrem Umzug und dem Ankommen in Deutschland. Eine große Aufgabe, doch Matthias Friedetzky ist sich seiner Verantwortung bewusst: »Die Menschen packen alles in einen 20-Kilo-Koffer und gehen damit in ein anderes Land. Das ist ihre Ausgangssituation für einen Neustart.« Entsprechend gewissenhaft sondiert er eingehende Bewerbungen aus dem Ausland nach Schulstatus und Sprachniveau. »Wir können



Die beiden Auszubildenden Dilia Carina Sacul Cho (links) und Evelyn Jeanneth Cruz Perez bei ersten Praxisübungen mit Matthias Friedetzky.



Matthias Friedetzky begleitet Auszubildende aus Drittstaaten vom Umzug bis zum Abschluss ihrer Ausbildung.

»Zusammen schafft man einfach mehr und wenn man das, was man tut, gerne macht, dann sowieso.«

Matthias Friedetzky

es einen regelmäßigen Austausch. »Jedes Jahr lernen wir uns besser kennen. Und je besser ich hier meine Arbeit mache, desto leichter gelingt das Miteinander – Vertrauen ist hier einfach der Schlüssel«, so der ehemalige U-Boot-Offizier.

UNTERSTÜTZUNG BIS ZUM SCHLUSS

Auch wenn Matthias Friedetzky die Kontakte knüpft, die finale Entscheidung über Einstellungen liegt immer bei den Leitungen vor Ort. Haben diese Interesse, leitet er wiederum die weiteren bürokratischen und organisatorischen Schritte ein, sodass einem Umzug nach Deutschland nichts mehr im Wege steht. Bereits am Flughafen heißt er die Neuankömmlinge persönlich willkommen. »Am ersten Arbeitstag begleite ich sie dann zur Einrichtung – um Sicherheit zu geben, aber auch wegen der Sprache. Denn selbst mit soliden Grundkenntnissen in Deutsch: Schwäbisch ist noch mal eine ganz eigene Herausforderung«, sagt er schmunzelnd.

Sich selbst sieht Matthias Friedetzky als roten Faden, der den Auszubildenden Halt gibt: Er stellt den Erstkontakt im Heimatland her, begleitet bei der Ankunft und ist für sie jederzeit ansprechbar bis hin zum Übergang nach erfolgreich abgeschlossener Ausbildung. Die enge Zusammenarbeit mit den Leitungen, Praxisanleiter*innen und den Partnern der Fremdeinsätze ist ihm dabei besonders wichtig. »Zusammen schafft man einfach mehr und wenn man das, was man tut, gerne macht, dann sowieso.«

keine Talente vergeuden und gleichzeitig müssen die Voraussetzungen passen, damit es für beide Seiten ein Gewinn ist.« Sieht er Potenzial, kann auch ein vorgelagertes FSJ bei jungen Bewerber*innen ein guter Einstieg sein.

AUSTAUSCH MIT INTERNATIONALEN PARTNERN

Darüber hinaus pflegt Friedetzky enge Kontakte zu internationalen Partnern – etwa zu einer Sprachschule im indischen Kerala. »Diese Kooperation besteht schon seit vielen Jahren. Die Menschen dort kennen die Anforderungen der Ausbildung und das Leben in Deutschland. So kann schon vorab gut beraten werden, ob dieser Schritt für jemanden der richtige ist.« Auch mit Vietnam gibt

Die beiden Auszubildenden Kristina Luzic und Achraf el Akili.



Auszubildende Van Thao Le (links) und Praxisanleiterin Aline Heinze.



Auszubildender Tien Thi Pham und Praxisanleiterin Aline Heinze.



Ein Raum für mehr Selbstvertrauen

Wenn neu erlerntes Wissen das erste Mal praktisch angewendet werden soll, muss man oft auch ein bisschen mutig sein. Am Ausbildungspoint im Seniorenzentrum St. Anna können Azubis lernen und verschiedene Situationen und Handgriffe ohne Druck üben.

Eine fundierte Ausbildung in der Pflege lebt von zwei entscheidenden Faktoren: der theoretischen Wissensvermittlung und der praktischen Anwendung. Beides miteinander zu verbinden, ist das Ziel des sogenannten Ausbildungspoints im Seniorenzentrum St. Anna in Schwäbisch Gmünd – ein eigens eingerichteter Lernraum, der ideale Bedingungen für angehende Pflegefachkräfte bietet. In ruhiger Atmosphäre und mit hochwertigem Lernmaterial können sich Auszubildende hier konzentriert mit pflegerischen Themen beschäftigen und das Gelernte unmittelbar erproben.

EIN ORT FÜR INSPIRATION UND UNTERSTÜTZUNG

Einrichtungsleiter Konstantin Wall und Monika Kaufmann, zentrale Praxisanleiterin, haben gemeinsam mit ihrem Team diesen Raum mit großer Sorgfalt konzipiert. Ihr Anspruch war es, mehr als nur einen Arbeitsraum zu schaffen. »Eine positive Lernatmosphäre ist entscheidend für eine erfolgreiche Ausbildung«, betont Konstantin Wall. »Deshalb war es uns wichtig, einen Ort zu gestalten, an dem unsere Auszubildenden und Mitarbeitenden gleichermaßen inspiriert und unterstützt werden.« Der Ausbildungspoint ist ein Ort des Austauschs, der Reflexion und des praktischen Tuns – ein Lernraum, der motiviert, stärkt und Selbstvertrauen vermittelt.

MODERNE AUSSTATTUNG ALS WICHTIGE GRUNDLAGE

Neben einem Arbeitsplatz mit Computer und Internetzugang, der Recherchemöglichkeiten zu pflegewissenschaftlichen Themen eröffnet, bietet der Raum eine kleine Fachbibliothek mit relevanter Literatur. Doch das Herzstück des Ausbildungspoints ist eindeutig seine Ausstattung mit professionellen Hilfsmitteln: darunter drei Pflegebetten, Rollstühle, Aufstehhilfen und moderne Patientenlifte. Diese ermöglichen es den Lernenden, pflegerische Handgriffe unter realitätsnahen Bedingungen zu üben. Besonders hervorzuheben ist dabei die hochwertige Pflegepuppe, an der Auszubildende wichtige Kompetenzen erwerben können – von der Körperpflege bis hin zur Mobilisation. »Das Lernen von Fachwissen ist das Fundament für unsere Auszubildenden, aber auch die praktische Anwendung darf nicht zu kurz kommen«, so Konstantin Wall.

UNSICHERHEITEN ABBAUEN

Die Möglichkeit, Pflegehandlungen in sicherer Umgebung auszuprobieren, fördert nicht nur das Verständnis für theoretische Inhalte, sondern baut auch Unsicherheiten ab. Die Auszubildenden lernen, wie

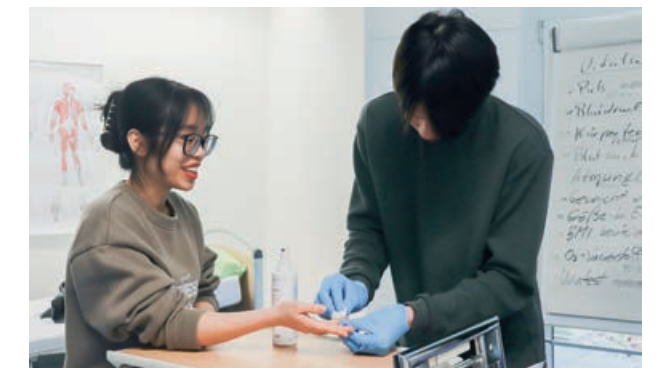
sich Bewegungsabläufe anfühlen, welche Handgriffe funktionieren – und wo es vielleicht noch Übungsbedarf gibt. »Wer sein Wissen direkt anwenden kann, versteht Zusammenhänge besser und behält Inhalte nachhaltiger«, erklärt Monika Kaufmann.

NACHWUCHSFÖRDERUNG IM FOKUS

Mit dem Ausbildungspoint setzt das Seniorenzentrum St. Anna ein deutliches Zeichen: für die Bedeutung einer hochwertigen, praxisnahen Pflegeausbildung und für das Engagement in der Nachwuchsförderung. Angesichts des bundesweiten Fachkräftemangels in der Altenhilfe ist dieser Ansatz aktueller denn je. Denn nur mit gut ausgebildeten und motivierten Pflegekräften kann eine qualitativ hochwertige Versorgung älterer Menschen auch in Zukunft gesichert werden.

Die Vinzenz von Paul gGmbH verfolgt dabei einen klaren Kurs: beste Bedingungen für den Berufseinstieg zu schaffen und Auszubildende von Anfang an individuell zu begleiten. Der Ausbildungspoint ist Teil dieser Strategie – ein innovatives Beispiel dafür, wie Theorie und Praxis sinnvoll ineinandergreifen und wie moderne Ausbildung in der Pflege aussehen kann. »Wir investieren heute in die Pflegekräfte von morgen«, fasst Konstantin Wall zusammen. »Und das beginnt mit einem Lernumfeld, das motiviert, unterstützt und begeistert.«

Auszubildende Trang Thu Dang (links) und Tien Thi Pham.



Eine Atmosphäre der Verbundenheit

In Schwäbisch Gmünd finden Familien mit Fluchterfahrung neue Zuversicht – und im Sprachcafé einen Ort, der ihnen hilft, Teil ihrer neuen Heimat zu werden.



Das Kinder- und Familienzentrum Vinzenz von Paul öffnet seine Türen, um durch vielfältige Angebote den Weg zur Integration zu ebnen. Bei diesem Vorhaben spielt Rita Peschkes eine entscheidende Rolle und setzt sich seit acht Jahren mit Herzblut für ihre Mitmenschen ein.

Mit ihrer festen Gruppe, bestehend aus jungen Müttern zahlreicher Kinder, die sich im Rahmen des Sprachcafés im Kinder- und Familienzentrum trifft, übt Rita Peschkes gezielt Spracheinheiten in Deutsch. Der Fokus liegt nicht nur auf dem Erlernen der deutschen Sprache, sondern auch auf der Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls zur Gemeinschaft von Schwäbisch Gmünd und Umgebung.

»Es ist total schön zu sehen, dass die Frauen immer mehr am kulturellen Leben teilnehmen«, berichtet Rita Peschkes. Sie betont die Bedeutung des Bewahrens von Traditionen und religiösen Hintergründen, während gleichzeitig die individuellen Abläufe der Mütter und Kinder respektiert werden, um die Angebote regelmäßig und zuverlässig in Anspruch nehmen zu können.

Rita Peschkes ist nicht nur Sprachvermittlerin, sondern auch eine tragende Säule des ehrenamtlichen Engagements vor Ort. Als Absolventin eines Kurses für ehrenamtliche Helfende beim Landkreis begleitet sie nicht nur das Sprachcafé, sondern steht den Familien mit Rat und Tat zur Seite, sogar bis hin zur Familienlienberatung.

»Menschliche Zusammenarbeit ist das A und O, wenn das klappt, klappt auch alles andere«, betont Rita Peschkes. In ihrer Gruppe finden sich junge Frauen unterschiedlicher Altersgruppen und Bildungsniveaus, mitunter auch Analphabetinnen. Ihr Engagement geht über das Unterrichten hinaus, es schafft eine unterstützende Gemeinschaft, in der der menschliche Aspekt im Vordergrund steht.

Erfolge konnten bereits gefeiert werden, darunter der Hauptschulabschluss eines »Schützlings« und die beginnende Ausbildung zur Pädagogischen Assistentin am Institut für Soziale Berufe St. Loreto. Miteinander und aneinander zu lernen, sich zu verstehen in kultureller Vielfalt, ist bereichernd für die gesamte Gruppe, hebt Rita Peschkes

hervor. Gemeinsame Erlebnisse unterstützen das Erlernen und Üben der deutschen Sprache: zum Beispiel ein sommerlicher Jahresausflug in eine größere Stadt, das Feiern kulturell sich unterscheidender Zeremonien wie die »Begrüßung« eines Neugeborenen, Hochzeiten oder religiöse Hochfeste. Dabei einheitliche Elemente zu entdecken, stärkt die Geborgenheit in der neuen Heimat.

»Menschliche Zusammenarbeit ist das A und O, wenn das klappt, klappt auch alles andere.«

Rita Peschkes

Die Arbeit von Rita Peschkes ist zweifellos eine Herzensangelegenheit mit Herausforderungen, bedingt durch verschiedene Lebensgewohnheiten, Religionen, Bildungssysteme. Diese Herausforderungen anzunehmen, gelingt durch die Offenheit und Bereitschaft jeder Einzelnen in der Gruppe, sich dem Neuen und Anderen zu öffnen. Das KiFaZ bietet die idealen lokalen Bedingungen dafür.

In ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit schafft Rita Peschkes nicht nur Sprachbrücken, sondern auch eine Atmosphäre der Verbundenheit, die das Leben der Familien mit Fluchterfahrung in Schwäbisch Gmünd nachhaltig prägt.

Rita Peschkes (im beige Pullover) engagiert sich im Sprachcafé ehrenamtlich. Mit ihrer Gruppe übt sie Spracheinheiten und stärkt ihre Zugehörigkeit zur neuen Heimat.



Hand in Hand für die Gesundheit: Tradition trifft Innovation

Das Marienhospital Stuttgart bietet moderne Spitzenmedizin von Mensch zu Mensch. Schwerpunkte sind Diagnostik und Therapie von Tumor- und Gefäßerkrankungen, die Behandlung hochbetagter Patient*innen sowie die Plastische und Wiederherstellungschirurgie. Als moderne Reha-einrichtung bietet die Vinzenz Klinik in Bad Ditzgenbach stationäre und ambulante Rehabilitation, Vorsorge und Anschlussheilbehandlungen in den Bereichen Innere Medizin, Kardiologie und Orthopädie. Ihr angeschlossen ist die Vinzenz Therme. Die Luise von Marillac Klinik in Bad Überkingen ist auf die onkologische Rehabilitation bei jüngeren Patientinnen mit Brustkrebs spezialisiert.

- Anzahl der Mitarbeitenden: 2.663
- davon 218 Auszubildende
- Gesamtumsatz 2024: 287 Mio. €

- Marienhospital: 761 Betten, 20 Kliniken und 21 interdisziplinäre Zentren
- Vinzenz Klinik: 164 Betten, 2.861 Patient*innen

- Vinzenz Therme: 120.000 Besucher*innen
- Luise von Marillac Klinik: 46 Betten, 801 Patientinnen



Dynamisches Duett – Sachkompetenz mit starken Visionen



Die Geschäftsführerinnen
des Marienhospitals v.l.:
Claudia Graf, Bettina Lammers

Claudia Graf und Bettina Lammers leiten seit April 2024 die Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH. Ihr erklärtes Ziel: gemeinsam mit allen Mitarbeitenden die Häuser wirtschaftlich und personell zu stärken, fit für die Zukunft zu machen und in bester vinzentinischer Tradition auf Werte wie Tatkraft und Fürsorge für die Patient*innen zu setzen. Mit etlichen Neuerungen hat das eingespielte Duo bereits viel Expertise und Mut zu kreativem Denken und Handeln bewiesen.

DOPPELSPITZE AUF INNOVATIONSKURS

Seit diesem Frühjahr leiten die beiden Nordrhein-Westfälinnen die Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH. Und gleich zu Beginn brachte die weibliche Doppelspitze viel frischen Wind in die Häuser, führte etliche Umstrukturierungen ein und setzte sie tatkräftig um. »Es ist toll zu sehen, mit wie viel Engagement und Freude die Mitarbeitenden die Neuorientierung hier von Anfang an mitgetragen haben«, freut sich Claudia Graf und verweist etwa auf die Eröffnung der Klinik für Geriatrie Anfang des Jahres 2024.

AUTHENTISCH UND AUF AUGENHÖHE

Die Wirksamkeit einer funktionierenden Zusammenarbeit kennt das erfolgreiche Duo nur zu gut. Denn Claudia Graf und Bettina Lammers arbeiten bereits seit vielen Jahren eng zusammen – in ihren Anfängen als Intensivkrankenschwestern im Hagener Marienhospital. Beide betonen, wie sehr sie heute noch von ihrer aktiven Zeit in der Pflege profitieren. »Durch unsere eigenen unmittelbaren Erfahrungen und Kenntnisse ist heute die Gesprächsebene mit der Pflege und der Ärzteschaft in jedem Fall authentischer«, sagt Bettina Lammers. »Und wir stehen der Ärzteschaft auf Augenhöhe gegenüber, da wir die Materie von medizinischer und klinischer Seite genau kennen, über die Krankheitsbilder Bescheid wissen und medizinische Maßnahmen und Leistungen einschätzen können – und also alles andere als nur betriebswirtschaftliche Zahlenmenschen sind.«

»Es ist mir wichtig, die Restrukturierung mit all ihren Konsequenzen durchzuführen und den Weg bis zum Schluss zu gehen.«

Claudia Graf

FOLGENREICHER KARRIEREWECHSEL

Der Wechsel in die Verwaltungsebene und ins Medizincontrolling war bei Bettina Lammers zunächst familiär bedingt. Aufgrund des Schichtsystems in der Pflege empfand sie sich nur noch als »Umgangsmama« für ihren damals kleinen Sohn. Das wollte sie ändern. Und Claudia Graf, die während ihrer Elternzeit ein Betriebswirtschaftsstudium absolviert hatte, schloss sich ihr an. Mit weiteren Zusatzqualifikationen im Bereich Controlling, strukturelles Fallmanagement, Codierung und Leistungsabrechnung erwarben sie die wichtigen Grundlagen für ein erfolgreiches Kranken-

hausmanagement. Diese weitgreifenden Kompetenzen, ihr gutes Gespür für die wirtschaftlichen Aspekte eines Krankenhausbetriebs und nicht zuletzt ihre schier unerschöpfliche Energie setzten sie unter anderem erfolgreich bei den Hagener Krankenhäusern KKiMK (Katholische Kliniken im Märkischen Kreis) ein. Deren operative Steuerung hatten sie zwei Jahre inne, bevor sie durch den Generalrat vom Kloster Unter-marchtal mit der Restrukturierung des Marienhospitals beauftragt wurden.

»Wir wollen ein verstärktes Miteinander, denn wir arbeiten ja alle auf das gleiche Ziel hin: ein für die Zukunft gut aufgestelltes Marienhospital.«

Bettina Lammers

RESTRUKTURIERUNG STATT SANIERUNG

»Das, was uns ausmacht, ist: Wir können sehr gut medizinische Themen in Geld umsetzen. Wir sehen sofort, was ein Prozess innerhalb des Hauses kostet, wie er organisiert ist, warum er funktioniert oder nicht«, erklärt Claudia Graf. Nur so könne auch mit Blick auf die anstehende Krankenhausreform die finanzielle Stabilität des Marienhospitals gestärkt und eine optimale Ressourcennutzung ermöglicht werden.

»Im Marienhospital Stuttgart restrukturieren wir, damit wir eben nicht in eine Sanierung kommen«, betont Bettina Lammers. Denn eine Sanierung sei stark negativ behaftet und käme für viele einer Entmündigung gleich. »Wir haben das Heft selbst in der Hand und gestalten den Umbau im Sinne unserer Mitarbeitenden und einer weiterhin exzellenten Versorgung der Patient*innen«, sagt Lammers. Und Graf ergänzt: »Zu unseren Maßnahmen gehört auch, dass wir derzeit jeden Bereich und jede Abteilung sehr gründlich überprüfen, um sicherzustellen, dass sie effizient und wirtschaftlich arbeiten.«

GEMEINSAM KURS HALTEN

Doch wichtig ist den Geschäftsführerinnen, die Mitarbeitenden auf allen Ebenen und in allen Bereichen von Anfang an daran zu beteiligen, sie aufzufordern, kreativ und konstruktiv teilzuhaben. »Wir wollen ein verstärktes Miteinander, denn schließlich arbeiten wir ja alle auf das gleiche Ziel hin: ein für die Zukunft gut aufgestelltes Marienhospital«, resümiert Bettina Lammers.



Team Neurologie



Professor Dr. Alfred Lindner, Ärztlicher Direktor, hat die Klinik für Neurologie am Marienhospital Stuttgart strukturell wie personell aufgebaut.

25 Jahre Klinik für Neurologie – Zentrum vielfältiger Kompetenz

Eingebettet in das interdisziplinäre Netzwerk der medizinischen Versorgung am Marienhospital Stuttgart, nimmt die Klinik für Neurologie eine zentrale Rolle ein. Durch ihre Vielseitigkeit und enge Verknüpfung mit anderen Fachbereichen gewährleistet sie die exzellente und umfassende Betreuung von Patient*innen mit neurologischen Erkrankungen. 2024 feierte die Klinik für Neurologie ihr 25-jähriges Bestehen.

Im Januar 1999 wurde Professor Dr. Alfred Lindner an das Marienhospital Stuttgart berufen, um die neu gegründete Klinik für Neurologie strukturell wie personell aufzubauen. »Die hochkarätige medizinische Kompetenz und hervorragende Pflegequalität des Krankenhauses boten hierfür beste Voraussetzungen«, sagt der Ärztliche Direktor. »Der besondere Geist des Hauses, den damals die über 80 Ordensschwestern prägten, hatte mich tief beeindruckt. Sie waren im Haus aus-

gesprochen präsent und bekleideten unter anderem zentrale verantwortliche Positionen«, erinnert er sich.

In diesem Jahr feiern Professor Lindner und sein Team das 25-jährige Bestehen der Klinik. Unter seiner Leitung hat sich der Fachbereich zu einer der führenden neurologischen Einrichtungen im Südwesten Deutschlands entwickelt und deckt sowohl diagnostisch als auch therapeutisch das gesamte Spektrum neurologischer Erkrankungen ab.

NEUROLOGIE IST VIELFÄLTIG ...

»Neurologie ist vielfältig und heutzutage für ein großes und modernes Krankenhaus unverzichtbar«, betont Professor Lindner. Als forschungsstarkes medizinisches Fachgebiet beschäftigt sich die Neurologie mit dem zentralen Nervensystem, welches Gehirn und Rückenmark umfasst, sowie dem peripheren Nervensystem, den Nerven, die die Sinnesorgane und Muskeln mit dem Gehirn verbinden.

Als »Volksleiden« gelten neurologische Erkrankungen, wie etwa Schlaganfall mit in Deutschland jährlich rund 270.000 Betroffenen oder Demenz, an der circa 1,8 Millionen Menschen leiden. Die Neurolog*innen am Marienhospital sind darauf spezialisiert, komplexe akute und chronische neurologische Erkrankungen wie Hirnblutungen und andere Gefäßerkrankungen, Epilepsie, Multiple Sklerose, Morbus Parkinson, aber auch Migräne oder Hirnhautentzündungen zu diagnostizieren und zu behandeln. Ihnen stehen dafür modernste Gerätetechnik und bestmögliche Laborausstattung zur Verfügung.

... UND BESTENS VERNETZT

Aufgrund ihres breiten Spektrums spielt die neurologische Expertise für viele Fachbereiche eine wichtige Rolle. So sind Neurolog*innen in Konsilen, den patientenbezogenen Beratungen unterschiedlichster Fachärzt*innen, häufig gefragt. Des Weiteren werden enge Kooperationen mit Radiologie, Kardiologie, Rheumatologie, Gefäß- und Unfallchirurgie sowie mit dem Wirbelsäulenzentrum und der Gynäkologie gepflegt.

NEUROMUSKULÄRES ZENTRUM

Das von der Deutschen Gesellschaft für Muskelkranke e. V. zertifizierte Neuromuskuläre Zentrum Stuttgart-Tübingen ist der Klinik für Neurologie am Marienhospital angeschlossen. Es ist spezialisiert, Erkrankungen der Muskulatur im Zusammenhang

mit den Nervenzentren in Rückenmark und Gehirn umfassend zu diagnostizieren und zu behandeln. Insgesamt gibt es in Deutschland nur 26 solch spezialisierter Zentren.

STROKE-UNIT – SCHLAGANFALL-SPEZIALEINHEIT

»Die Formel »Time is Brain – Zeit ist Gehirn« spricht für sich«, sagt Oberärztin Dr. Nora Pagel, die gemeinsam mit Professor Lindner die spezialisierte Schlaganfallereinheit am Marienhospital leitet. Denn bei einem Schlaganfall zählt jede Minute, in der betroffene Patient*innen schnell und effektiv behandelt werden müssen, um bleibende Beeinträchtigungen zu verhindern oder gering zu halten. Daher ist das interdisziplinäre Expert*innenteam der Stroke-Unit rund um die Uhr erreichbar.

Die Stroke-Unit ist seit 2015 nach den Anforderungen der Deutschen Schlaganfall-Gesellschaft (DSG) als »regionale Stroke-Unit« zertifiziert. »Die Zertifizierung sichert eine schnelle, leitlinienkonforme und evidenzbasierte Versorgung der Schlaganfallpatient*innen von gleichbleibend hoher Qualität der Behandlung«, erklärt Dr. Nora Pagel.

»Unsere Forschungsaktivitäten sind kein Selbstzweck, sondern dienen dazu, die Lebensqualität und die Behandlungsmöglichkeiten unserer Patient*innen zu verbessern.«

Professor Dr. Alfred Lindner

PATIENT*INNEN IM FOKUS

Beim großen Engagement in der Forschung steht für Professor Lindner und sein Team stets der Mensch im Mittelpunkt. »Unsere Forschungsaktivitäten sind kein Selbstzweck, sondern dienen dazu, die Lebensqualität und die Behandlungsmöglichkeiten unserer Patient*innen zu verbessern«, betont der Chefarzt. Dies spiegelt sich nicht zuletzt in der engen Zusammenarbeit der Klinik mit unterschiedlichen Selbsthilfegruppen und Patientenorganisationen wider.

»Bewegung ist alles!«, sagt Lindner, denn das Risiko einer neurologischen Erkrankung könne mit regelmäßiger körperlicher Aktivität, ausgewogener mediterraner Ernährung und Rauchverzicht deutlich reduziert werden. Entsprechend lauten die zentralen leitlinienkonformen Empfehlungen, um »Volkskrankheiten« wie Parkinson, Alzheimer, Demenz oder Schlaganfälle bestmöglich vorzubeugen.

Erste Stuttgarter Traumaambulanz: Akuthilfe für Opfer von Gewalt

In der im Juli neu eröffneten Traumaambulanz am Marienhospital Stuttgart finden Menschen, die Opfer oder Zeugen von Gewalt wurden, rasch und unbürokratisch Hilfe und professionelle Unterstützung. Ein spezialisiertes und erfahrenes Team aus Fachärzt*innen und Psychotherapeut*innen ermöglicht hier einmalig in Stuttgart eine kurzfristige ambulante Krisenintervention.

»Mit unserer Traumaambulanz haben wir in Stuttgart einen Ort für Menschen geschaffen, die Opfer oder Zeugen einer Gewalttat wurden«, sagt Dr. Manuel Enzenhofer, Leiter der neuen Traumaambulanz an der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am Marienhospital Stuttgart. »Menschen, die durch Gewalt eine Traumatisierung erfahren, befinden sich häufig in einer äußerst bedrohlichen Lebenssituation. Die Gefahr ist groß, dass eine extreme seelische Belastung die Betroffenen völlig aus der Bahn wirft. Unser traumatherapeutisch erfahrenes Team bietet rasche professionelle Hilfe, informiert zu den Folgen einer Traumatisierung und berät zu individuellen Bewältigungsmethoden«, erläutert er.

Traumaambulanz

Ein spezialisiertes Team aus Ärzt*innen und Psycholog*innen der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie ist montags bis freitags von 8 bis 14 Uhr telefonisch unter 0711 6489-8844 erreichbar. Außerhalb der Bürozeiten ist ein Anrufbeantworter geschaltet.

psm-trauma@vinzenz.de

TRAUMA – SEELISCHE UND KÖRPERLICHE WUNDE
Trauma, ein Begriff aus dem Altgriechischen, bedeutet so viel wie Wunde. Neben der rein körperlichen Verletzung sind seelische Verwundungen als Folge physischer Gewalt häufig tiefgreifender und langanhaltender, da sie das emotionale und psychische Wohlbefinden nachhaltig beeinträchtigen können. Dabei reagiert jeder Mensch, der Opfer von Gewalt geworden ist – sei es durch sexualisierte, häusliche oder kriminelle Gewalt – unterschiedlich. Häufige Symptome sind Schlafstörungen, Alpträume, Ängste und erhöhte Reizbarkeit, auch Niedergeschlagenheit, sozialer Rückzug, Flashbacks zu den belastenden Erinnerungen, Konzentrationsstörungen oder starke Scham- und Schuldgefühle. Zudem können körperliche Symptome wie Magen-Darm-Beschwerden oder Rückenschmerzen die Folge einer übermäßigen emotionalen Erschütterung sein und die Gesundheit nachhaltig beeinträchtigen. Körper und Seele beeinflussen sich wechselseitig. Nicht selten entsteht daraus ein Teufelskreis, an dessen Ende eine zusätzliche schwere Belastung der Patient*innen und ihrer Angehörigen steht.

NIEDERSCHWELLIGE VERSORGUNG

»Wichtig ist, dass akut traumatisierte Menschen rasch und niederschwellig therapeutische Unterstützung erfahren und umfassende Informationen zu möglichen



Dr. Manuel Enzenhofer leitet die neu eröffnete Traumaambulanz.

Folgen einer Traumatisierung erhalten«, betont Dr. Enzenhofer. Mit kurzfristiger Krisenintervention und unterstützenden Gesprächen werden die akuten Belastungssymptome behandelt. Dabei berücksichtigt das Team der Traumaambulanz die individuellen Bewältigungsstrategien eines jeden Menschen und fördert außerdem dessen persönliche Ressourcen. Im Rahmen des Opferentschädigungsgesetzes (OEG) werden diese Leistungen durch das Land Baden-Württemberg finanziert. »Unser Anliegen ist, dass akut traumatisierte Erwachsene durch Ersthelfende – wie Opferorganisationen, aber auch die Polizei oder die Notaufnahmen – an die Traumaambulanz verwiesen werden«, sagt Dr. Johannes Becker-Pfaff, Ärztlicher Direktor der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie.

STABILISIEREN UND STÜTZEN

Am Anfang ist die Bereitschaft des Gewaltopfers erforderlich, den Kontakt zu den professionellen Helfenden zu suchen, Vertrauen aufzubauen und sich langsam zu öffnen. Dabei soll die aktuelle Situation geordnet und auf bestehende Ressourcen zurückgegriffen werden. Die niederschwellige Versorgung mit kurzfristig möglichen Gesprächsterminen bietet hierfür die ideale Voraussetzung. »In unserer psychologischen Erstbetreuung schauen wir, was jede*r Einzelne braucht, denn es ist sehr unterschiedlich, wie

Menschen mit einem extrem belastenden Ereignis umgehen«, erklärt Dr. Enzenhofer. Schon in den ersten Gesprächen gehe es darum, die Beschwerden der traumatisierten Menschen zu lindern und typische Symptome wie erhöhte Anspannung und Schlafstörungen zu behandeln, den Patient*innen Hilfsmittel an die Hand zu geben, wie sie mit den Beschwerden umgehen können. Gleichermaßen erhalten sie Informationen und Unterstützung bei der Antragstellung zur Opferentschädigung oder einer langfristigen Psychotherapie. Doch Enzenhofer weiß auch: »Die meiste Unterstützung kommt aus dem privaten Bereich. Daher

ist es für traumatisierte Menschen wichtig, die Familie, Verwandte und den Freundeskreis einzubeziehen.

»Ziel ist, traumatisierten Menschen zu helfen, damit sie wieder Hoffnung und Lebensmut schöpfen können.«

Dr. Johannes Becker-Pfaff

Denn die Gefahr besteht häufig darin, dass sich die Opfer durch das Empfinden von Schuld und Scham zurückziehen, was nicht selten zur Chronifizierung des Leidens führt.«

MEHR LEBENSQUALITÄT, WENIGER LEIDENSDRUCK

Beistand in einer emotional sehr schwierigen Lebenssituation geht über medizinische Hilfe weit hinaus. »Wir bieten traumatisierten Menschen einen geschützten Raum, um die ersten Schritte auf dem Weg der Heilung zu gehen. Unser Ziel ist es, diesen Menschen schnell und effektiv zu helfen, damit sie wieder Hoffnung und Lebensmut schöpfen können«, fasst Dr. Becker-Pfaff die Arbeit der Traumaambulanz innerhalb seiner Klinik zusammen.



Wege der Heilung und Hoffnung

Die Vinzenz von Paul Hospital gGmbH ist eine moderne Fachklinik mit über 125 Jahren Tradition, spezialisiert auf die Bereiche Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatische Medizin, Abhängigkeitserkrankungen, Altersmedizin und Neurologie. Das Versorgungsgebiet umfasst vier Landkreise der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg-Zollernalb mit über 600.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Um eine hochwertige psychiatrische Versorgung sicherzustellen, bietet das Vinzenz von Paul Hospital vernetzte Angebote an – von stationären, stationsäquivalenten, teilstationären bis hin zu ambulanten Behandlungen. Darüber hinaus betreibt die Organisation zwei vollstationäre Pflegeeinrichtungen, besondere Wohnformen mit Tagesstruktur und Werkstätten für psychisch behinderte Menschen. Zu den ambulanten Angeboten zählen die Psychiatrischen Institutsambulanzen sowie der Gemeindepsychiatrische Verbund. Das Vinzenz von Paul Hospital ist ein Ort des Heils und der Heilung – ein Ort, an dem Menschen auf ihrem Weg zur Besserung begleitet werden und Hoffnung geschenkt wird.

- Anzahl der Mitarbeitenden: 1.567
- Gesamtumsatz: 107,8 Mio. €

- 96 Auszubildende
- 467 Klinikbetten

- 75 Tagesklinikplätze
- 343 Heimplätze

Die Vinzenz-Werkstätten bieten den Beschäftigten und Rehabilitand*innen Arbeit und Perspektive. Die Schramberger Zweigstelle im Gewerbepark H.A.U. ist für viele weit mehr als nur ein Arbeitsplatz, sondern ein Ort von Mut und Zuversicht.

Dreh- und Angelpunkt für ein gelungenes Leben

»Manche von uns würden hier am liebsten übernachten«, beschreibt Thomas Rieble mit einem Lachen das außergewöhnliche Betriebsklima in den Vinzenz-Werkstätten im Schramberger Gewerbepark H.A.U. »Die Arbeit hier ist keine reine Beschäftigung, sondern sie bedeutet auch soziale Anbindung und berufliche Perspektive.« Thomas Rieble ist einer von rund zwei Dutzend Mitarbeitenden, die an diesem 2020 eröffneten Standort der Einrichtung des Vinzenz von Paul Hospitals (VvPH) arbeiten. Das Angebot richtet sich an Menschen, die aufgrund ihrer psychischen Erkrankung oder Behinderung vorübergehend oder längerfristig nicht auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tätig sein können.

Alle drei Vinzenz-Werkstätten (auf dem Gelände des Hospitals sowie auf der Saline in Rottweil und im Gewerbepark H.A.U. in Schramberg) sind nach DIN EN ISO 9001 und AZAV (Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung) zertifiziert. Die Zertifikate dienen zum einen als Qualitätsnachweis für die gewerblichen Kunden, zum anderen als Dokumentation für die qualifizierte Förderung, Bildung und Betreuung von Menschen mit Behinderung.

LIEBE ZUM HOLZ ENTDECKT

Thomas Rieble erlitt vor Jahren einen Schlaganfall und kann aufgrund von Folgeschäden nicht mehr in seinen ursprünglichen Beruf als Autoverkäufer zurück. Die Vinzenz-Werkstätten sind für ihn, der auch Vorsitzender des Werkstattrates ist, zum sozialen Mittelpunkt geworden. Und nicht nur für ihn. »Ich habe hier meine Liebe zum Holz entdeckt«, berichtet Thomas Messerschmidt, früher 20 Jahre lang Rettungssanitäter. »Die ganzen Katastrophen, die ich beruflich täglich erlebt habe, sammelten sich in mir an und ich wurde suchtkrank.« Alle Beschäftigten hier haben ihr Päckchen zu tragen. »Teilen ist heilen«, sagt Thomas Messerschmidt und unterstreicht damit, wie wichtig es ist, über seine Empfindungen und Sorgen sprechen zu können. »Die Werkstattleitung hat immer ein offenes Ohr für uns.«

Das Arbeitspensum und die Tätigkeit an sich werden auf jede Person individuell zugeschnitten und bei Bedarf öfter an die gesundheitlichen Schwankungen angepasst. »Die eine kommt jeden Tag zu uns, der andere etwas weniger. Manche Beschäftigte brauchen mehrere Pausen und sind auch körperlich schneller erschöpft«, erläutert Mareen Bühler vom Sozialdienst des VvPH. Ziele werden gemeinsam festgelegt. Das Gefühl, wieder gebraucht zu werden, sinnvolle Arbeit leisten zu können und zu einer Gemeinschaft zu gehören, wirkt sich auf alle Lebensbereiche positiv aus.

Das Steckenpferd von Thomas Messer-

schmidt ist heute die Produktion von Uhren. Diese werden individuell gemeinsam im Team hergestellt – die einen sägen die Holzplatten, andere verzieren sie kunstvoll, setzen die Uhrwerke ein oder verpacken sie vorsichtig. Denn mittlerweile sind die besonderen Uhren sehr gefragt, sodass die Beschäftigten und Rehabilitand*innen sie auch auf Bestellung herstellen. Sogar eine Uhren-Ausstellung mit dem Titel »Wir ticken richtig« hat es bereits in der Innenstadt gegeben.

BERATENDE UND BEGLEITENDE

Dass in den geschichtsträchtigen Räumen nun wieder Uhren hergestellt werden – die Hamburg-Amerikanische Uhrenfabrik gehörte ab 1875 zu den bedeutendsten Arbeitgebern in Schramberg – findet Zweig-

stellenleiter Jürgen Jauch sehr passend. »Da schließt sich ein Kreis«, meint auch Werkstattleiter Robert Bühler. Sein Team versteht sich als Beratende und Begleitende auf dem individuellen beruflichen Weg.

Zu den Schwerpunktarbeiten in den Vinzenz-Werkstätten gehören Montage- und Fertigungsaufträge aus Industrie und Handwerk. »Unsere Arbeitsgruppen werden von Fachkräften angeleitet«, erläutert Jürgen Jauch. Regelmäßig finden arbeitsbegleitende Maßnahmen statt, um Kompetenzen weiterzuentwickeln. Werkstattfeste, kulturelle Ausflüge oder gemeinsame Weihnachtsfeiern tragen ebenso zur Teilhabe am sozialen Leben bei. Getreu einer Leitlinie des heiligen Vinzenz von Paul: »Ohne aufrichtige Wertschätzung des Bedürftigen kann man ihm keine wirksame Hilfe leisten.«

Jürgen Jauch, der Leiter der Zweigstelle Schramberg, mit Thomas Messerschmidt, Thomas Rieble und Mareen Bühler vom Sozialdienst des VvPH (von links) mit dem Erfolgsschlag der Produktion: den personalisierten Uhren



Zur Behandlung von Depressionen hat das Vinzenz von Paul Hospital ein modernes Gerät für Transkranielle Magnetstimulation (TMS) angeschafft.



Neues Therapieangebot bei Depressionen weckt Zuversicht: Transkranielle Magnetstimulation (TMS)

Das Vinzenz von Paul Hospital hat sein Therapieangebot erweitert und bietet nun die innovative Behandlungsmethode der Transkraniellen Magnetstimulation (TMS) an. TMS ist eine wissenschaftlich anerkannte, moderne, nicht-invasive und komplikationsarme Behandlungsform, die sich in den letzten Jahren als wirksam bei neurologischen und psychiatrischen Erkrankungen etabliert hat. Derzeit wird die TMS im Vinzenz von Paul Hospital noch schwerpunktmäßig zur Behandlung von depressiven Erkrankungen eingesetzt.

Laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) leiden weltweit rund fünf Prozent aller Erwachsenen an Depressionen. In Deutschland sind etwa fünf Millionen Menschen von Depressionen betroffen. Nach der Stiftung Deutsche Depressionshilfe und Suizidprävention gehören Depressionen zu den häufigsten und am meisten unterschätzten Erkrankungen. Es wird geschätzt, dass jede fünfte Person in Deutschland im Laufe des Lebens einmal an einer Depression erkrankt. Bei etwa 25 bis 30 Prozent der Betroffenen erweist sich die psychische Störung als therapieresistent. Mit der Behandlungsmethode TMS werden große Hoffnungen verbunden, diesen Menschen künftig noch besser helfen zu können.

Bei einer Depression sind bestimmte, für die Stimmungsregulation verantwortliche Gehirnareale weniger aktiv. Dies führt dazu, dass negative Gedanken und Gefühle verstärkt wahrgenommen werden. Hier setzt die Therapie durch TMS an. Es werden bestimmte Bereiche des Gehirns durch Magnetimpulse schonend angeregt und somit die Vernetzung der Nervenzellen stimuliert.

Die TMS macht sich das Prinzip der elektromagnetischen Induktion zunutze. Die außen an den Kopf angelegte Magnetspule erzeugt ein Magnetfeld, welches wiederum ein elektrisches Feld induziert. Dieses führt schließlich bei ausreichender Stärke zur gewünschten Aktivierung der Nervenzellen. Die Behandlung erfolgt in wiederholten Serien, die als repetitive TMS (rTMS) bezeichnet werden. Diese Serienimpulse ermöglichen eine gezielte positive Modulation und Beeinflussung der Gehirnaktivität.

Im Gegensatz zur Elektrokonvulsionstherapie (EKT), die im Vinzenz von Paul Hospital weiterhin bei schweren, therapieresistenten Depressionen angeboten wird, sind die Patientinnen und Patienten während der TMS-Behandlung bei vollem Bewusstsein. Bei der Ent-

scheidung, ob TMS oder EKT die geeignetere Form der angebotenen Hirnstimulationsverfahren ist, erfolgt eine sorgfältige Abwägung gemeinsam mit der Patientin oder dem Patienten.

Der Therapieplan selbst ist individuell abgestimmt. In der ersten Sitzung wird der individuelle Schwellenwert ermittelt. Dieser legt die notwendige Intensität für die Stimulation der Nervenzellen fest. Dafür wird das sogenannte Bewegungssystem (der motorische Kortex) im Gehirn mit einzelnen Pulsen stimuliert, wodurch leichte Muskelzuckungen in der Hand ausgelöst werden. Diese Messung dauert etwa 30 Minuten und hilft, die richtige Stimulationsstärke für die weitere Behandlung festzulegen. In einem weiteren Schritt folgt anhand bestimmter Messwerte am Kopf die Ermittlung des Therapiepunktes.

»Mit dem neuen Therapieangebot TMS bieten wir unseren Patientinnen und Patienten eine innovative Behandlungsmöglichkeit, die unser Engagement für eine hochwertige, moderne psychiatrische Versorgung unterstreicht«,

betont Dr. Anna Drews, Chefarztin des Zentrums für Psychiatrie und Psychotherapie am Vinzenz von Paul Hospital in Rottweil

Nach diesen Vorbereitungen beginnt die eigentliche TMS-Behandlung. In jeder TMS-Therapie-Sitzung werden dabei über mehrere Minuten immer wieder Serien kurzer magnetischer Impulse abgegeben, um die Nervenzellen in depressions-relevanten Netzwerken des Gehirns zu stimulieren. Ziel der Behandlung ist insgesamt eine Normalisierung der Gehirnaktivität, die bei der Depression ins Ungleichgewicht geraten ist. Die Behandlung erfolgt in der Regel täglich für etwa zehn Minuten über einen Zeitraum von vier bis sechs Wochen und findet ergänzend zu den weiteren angebotenen Therapien statt.

Die TMS ist nebenwirkungsarm und soll dabei helfen, wieder Kontrolle über die bei einer Depression vorherrschenden negativen Gedanken, Gefühle und Handlungen zu bekommen.

Der Weg zur Mitte: das Labyrinth im Park des Vinzenz von Paul Hospitals

Das im Oktober 2020 eingeweihte Labyrinth im Park des Vinzenz von Paul Hospitals ist ein besonderer Ort der Besinnung und des Innehaltens.

Entworfen wurde es von Uli Viereck, inspiriert von einem Mosaiklabyrinth aus Avenches in der Schweiz. Das wiederkehrende Muster mit einem Durchmesser von 16 Metern, eingeteilt in vier Segmente, lädt Suchende dazu ein, die verschlungene Form in den vier Himmelsrichtungen nachzugehen. Die Wege sind aus rötlichem Porphyr gestaltet.

Das Labyrinth ist jederzeit öffentlich zugänglich und begehbar. An der Pforte sowie in der Klosterkirche liegt ein Flyer aus, der als Anleitung dient und den Besucher*innen bei ihrer Orientierung hilft. Das Seelsorge-Team begleitet dabei interessierte Menschen, und die Therapeut*innen nutzen das Labyrinth für ihre Arbeit. Es zieht auch immer wieder neugierige Personen von außen an, die sich darauf einlassen möchten.

Das Labyrinth liegt am Rande des Campus, einerseits geschützt durch Hecken und andererseits offen hin zum wunderschön angelegten Garten der Garten-therapie – es ist da für Menschen am Rande ihres Lebens.

Der Rand des Lebens kann für Zeiten stehen, in denen man vor großen Entscheidungen steht, wie etwa der Wechsel in einen neuen Lebensabschnitt, der Verlust eines geliebten Menschen oder das Eingehen von Verpflichtungen. Oder Rand des Lebens steht für das Erleben unseres persönlichen Wachstums, genau dort, wo wir uns unwohl fühlen. Der Rand des Lebens

könnte somit auch der Ort sein, an dem wir uns unseren Ängsten stellen und lernen, über uns hinauszuwachsen.

Das Labyrinth ist kein Irrgarten, sondern ein Weg, der uns zur Mitte führt. In der Unübersichtlichkeit des Weges führt das Labyrinth zum Ziel. Zum Ziel gelangt, wer immer wieder weitergeht, den Weg sucht, Wendepunkte akzeptiert und nicht verzagt. Zunächst scheint es einfach zu sein, die Mitte rückt näher, doch plötzlich führt der Weg wieder weg, die Entfernung zur Mitte wird vermeintlich größer und droht aus dem Blick zu geraten. Dies lässt Zweifel aufkommen, wirklich auf dem richtigen Weg zu sein, wirklich jemals ans Ziel zu gelangen. Der Weg und das Ziel sind in Sicht – jetzt gilt es, mutig weiterzugehen.

Auch im Christentum spiegelt das Labyrinth als Symbol die Sehnsucht nach Sinn, nach dem Wesentlichen, nach dem Ankommen, nach der eigenen Mitte, nach Erkenntnis wider. Es macht deutlich, wie verschlungen die menschlichen Wege manchmal sein können und lädt ein, sich auf die Suche zu machen.

In der Mitte steht das, was das Leben mehrt: Selbst-Vertrauen, Selbst-Wert, Gelingen, Vertrauen, Hoffnung, Selbst-Liebe. Dort sind die Ressourcen für mein Leben. Dort kann ich heil sein. Dieser Weg kann lang sein, auf dem ich mich aushalten, mich mitnehmen muss.

Jesus fordert Menschen immer wieder auf, zu sich



Verschlungener Ort
der Begegnung

Das Labyrinth aus der
Vogelperspektive – wie
ein großes Glücksblatt



Das begehbare Labyrinth lädt zur Suche nach
der eigenen Lebensmitte ein.

selbst zu stehen: »Steh auf und stell dich in die Mitte!«. Dort im Blickfeld der anderen fest zu stehen und bei sich zu bleiben, ist nicht einfach. An den Rändern des Lebens brauchen wir oft Mut und Zuversicht, um die Herausforderungen, die wir dort antreffen, zu meistern. An allen Orten des Labyrinths, den nahen und den entfernten, bin ich immer in Verbindung zur Mitte, ist Gott in Verbindung mit mir. Diese Zuversicht soll die Suchenden im Labyrinth begleiten.

Luise von Marillac kannte dunkle Stunden und wurde wochenlang von Zweifeln gequält. Am Pfingstfest 1623 wurde ihr eine spirituelle Erleuchtung zuteil. Ihre Schwestern forderte sie auf: »Gehe mutig von Augenblick zu Augenblick – auf dem Weg, auf den Gott dich gebracht hat, um zu ihm zu gelangen.« Der Begriff »Labyrinth« steht somit oft symbolisch für komplexe Situationen oder Lebenswege, während »Mut« und »Zuversicht« die Eigenschaften sind, die benötigt werden, um sich diesen Herausforderungen zu stellen.

Ein Ort des Lernens, der Begegnung und der Entwicklung

Das Institut St. Loreto ermöglicht Menschen unterschiedlicher Herkunft und Lebenssituation eine qualifizierte soziale Ausbildung. »Wir machen uns stark für andere« ist das Ziel. Hier werden alle Menschen wertgeschätzt mit ihren Geschichten, Talenten und Fähigkeiten. Unterschiedliche Kulturen und Religionen bereichern das Institut.

St. Loreto ist nicht nur ein Ort des Lernens, sondern vielmehr ein Ort der Entwicklung und Begegnung. Die Bildungsakademie St. Loreto bietet eine Vielzahl an Fort- und Weiterbildungen an. Themen rund um den Erwerb von Fach- und Methodenkompetenz sowie Persönlichkeitsentwicklung sind im jährlich wechselnden Programm zu finden. Zusätzlich zu den öffentlichen Angeboten bietet die Ideenschmiede der Bildungsakademie auch maßgeschneiderte Inhouse-Angebote an.

- Anzahl der Mitarbeitenden: 120
- Gesamtumsatz: 8,0 Mio. €

- Anzahl Azubis/Studierende an allen vier Standorten: 1.220

- Veranstaltungstage in der Bildungsakademie: 126





Durch die Gänge von St. Loreto gehen täglich mutige Mutmacher*innen: Lernende, die sich für Berufe entschieden haben, bei denen Menschen im Mittelpunkt stehen.

Mut und Zuversicht in St. Loreto – Wege in eine hoffnungsvolle Zukunft

Es gibt Worte, die tragen. Worte, die sich wie ein roter Faden durch unser Denken, Fühlen und Handeln ziehen – besonders dann, wenn das Leben uns herausfordert. Mut und Zuversicht sind solche Worte. Sie tragen durch Zeiten des Umbruchs, sie eröffnen neue Perspektiven, sie machen Veränderung möglich. Und sie fordern uns zugleich heraus, Verantwortung zu übernehmen: für uns selbst, für andere, für die Zukunft.

»Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagttheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.«

(2 Timotheus 1,7)

In unseren Fachschulen für soziale Berufe erleben wir täglich, wie bedeutsam diese Haltung ist. Unsere Schüler*innen haben sich entschieden, Berufe zu ergreifen, in denen sie sich anderen Menschen zuwenden – mit Empathie, mit Kompetenz, mit offenem Herzen. Sie entscheiden sich bewusst für das soziale Miteinander, für Pflege und Pädagogik, für Teilhabe und Begleitung. Das erfordert Mut – ganz besonders in einer Zeit, in der gesellschaftliche Herausforderungen, Fachkräftemangel und politische Unsicherheiten die Arbeit im sozialen Bereich nicht leichter machen.

Mut zeigen aber nicht nur die Menschen, die in diesen Berufen tätig sind. Mut zeigen auch jene, die sich auf den Weg machen, um sich auf ein Leben in einem neuen Land einzulassen. Die bereit sind, ihre Geschichte neu zu schreiben. Die eine fremde Sprache lernen, sich in neue Strukturen einfinden und dabei oft mit Unsicherheit, Vorurteilen und Verlusten umgehen müssen. Wir haben zwei Schüler unserer Schule interviewt, die genau diesen Weg gegangen sind: Deschamps und Constantin. Ihre Geschichten sind bewegend. Sie erzählen von Ängsten und Aufbruch, von Fragen und Begegnungen – aber vor allem von einer tiefen Zuversicht, dass ihr Weg hier in Deutschland ein guter werden kann. Dass Bildung Türen öffnet. Dass das Miteinander trägt. Dass sie gebraucht werden.

In diesen Zeugnissen steckt die Kraft des Evangeliums. Christus hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern einen Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Das ist keine Vertröstung, sondern eine Einladung: Seid mutig, vertraut, baut Brücken. Als katholische Schule wollen wir genau diesen Raum bieten – einen Ort, an dem junge Menschen wachsen können, unabhängig von Herkunft, Religion oder Sprache. Einen Ort, an dem Fragen gestellt und Antworten gefunden werden dürfen. Einen Ort, an

dem Mut gefördert und Zuversicht genährt wird.

In unseren Unterrichtsräumen wird jeden Tag Zukunft gebaut. Im Unterricht, in den Pausen, in der Praxis, in den kleinen Schritten, die unsere Schüler*innen gehen. Dabei begleiten wir sie – als Lehrende, als Lernende, als Gemeinschaft. Wir sind überzeugt: Jede Lebensgeschichte ist wertvoll. Jeder Mensch ist ein Geschenk. Und jeder Beruf, der sich in den Dienst am Menschen stellt, ist ein Beitrag zu einer besseren Welt.

Wir danken unseren Schüler*innen, die ihre Geschichte mit uns teilen. Und wir danken all jenen, die unsere Schule zu dem machen, was sie ist: ein Ort des Lernens, des Glaubens, der Begegnung – und der Zuversicht.

Christof Scherberger
Geschäftsführender Institutsleiter
Institut St. Loreto gGmbH
Schwäbisch Gmünd, Aalen, Ellwangen und Ludwigsburg

St. Loreto – ein Ort, an dem Mut und Zuversicht lebendig werden sollen



Gespräch mit Constantin, angehender Jugend- und Heimerzieher

Vor mir sitzt Constantin mit einer Trommel in der Hand. Sie ist sein Instrument und Markenzeichen, mit der er in drei Bands spielt, und sie ist seine Entspannung. Die braucht er nämlich, weil er gerade auf der Zielgeraden seiner praxisintegrierten Ausbildung zum Erzieher mit dem Schwerpunkt Jugend- und Heimerziehung in St. Loreto ist.



»Dieses bunte, tolerante Leben hier, das stach mir sofort ins Auge. Hier begegne ich so unglaublich vielen verschiedenen Nationalitäten in den Gängen.«

Constantin

Was führte einen heute 26-jährigen Mann aus dem Benin, Jüngster von 6 Kindern einer alleinerziehenden Mutter, nach Schwäbisch Gmünd in diese anspruchsvolle Ausbildung?

Türöffner war eine Partnerschaft der Pädagogischen Hochschule in Porto-Novo mit der Hochschule in Schwäbisch Gmünd. Constantin hat bereits ein Germanistik- und ein Lehrerstudium im Benin absolviert und wurde unter vielen Bewerbern für ein Auslandssemester ausgewählt. So hat sich eins zum anderen ergeben. Das flexible System der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland mit seinen vielen pädagogischen Möglichkeiten hat ihn fasziniert. Das wollte er kennenlernen. Und die passende Schule war auch schnell gefunden: »Dieses bunte, tolerante Leben hier, das stach mir sofort ins Auge. Hier begegne ich so unglaublich vielen verschiedenen Nationalitäten in den Gängen.« Hier bezeichnet ein nachdenklicher Constantin den toleranten Umgang der Schule mit anderen Religionen

und unterschiedlichen sexuellen Orientierungen als gelebte christliche Spiritualität.

Ein Hochbegabter? Alles easy? Keineswegs – der Job im Jugendhaus fordert viel; immer neue kreative Ideen entwickeln, Brücken bauen, Konflikte schlichten, Projekte initiieren und begleiten. »Als ich die Ausbildung begonnen habe, dachte ich, das läuft. Aber mein Klassenlehrer sagte schon zu Beginn ›So einfach wird's nicht‹ – an diesen Satz muss ich oft denken.«

Constantin führt viele Hürden auf. Klassenarbeiten, Hausarbeiten, Praxisproben unter den aufmerksamen Augen der Praxisbegleitenden, Jugendliche, die bisweilen beleidigend und provozierend sind und mit denen man nicht mal einfach so in Kontakt kommt; hinzu kommen Arbeitstage, die bis in die Nacht gehen können. Und das alles in einem neuen Umfeld, auf sich allein gestellt.

Was hat ihm den Mut und die Zuversicht gegeben, die Hürden

»So habe ich immer wieder Menschen getroffen, die mir das zugetraut haben, die mich ernst genommen und an mich geglaubt haben.«

Constantin

anzulaufen? »Da ist immer wieder auch Angst da. Geht das gut? Schaffe ich das? Was ist, wenn ...?« Constantin zitiert seine Mutter: »Wenn du weißt, was du willst, werde ich alles dafür tun, um dich dabei zu unterstützen.« Das war die Einstellung seiner Mutter. Sie und seine Geschwister hätten ihn moralisch und finanziell während der Studienzeit unterstützt, obwohl sie selbst nicht viel hatten. »So habe ich immer wieder Menschen getroffen, die mir das zugetraut haben, die mich ernst genommen und an mich geglaubt haben.« Er zählt neben seiner Familie seine Kolleg*innen, seine Praxisanleitenden und seine Lehrkräfte auf. Die Angst gibt es immer noch. Aber das Reflektieren, das in der Schule immer wieder gefordert und gefördert wurde und das Einüben, immer wieder mit den Kolleg*innen über schwierige berufliche Situationen zu sprechen – das habe ihm geholfen, immer wieder den nächsten Schritt zu machen.

Constantins Aufenthaltstitel läuft zum 31. August 2025 ab. Eine Ungewissheit. Ein neuer Schritt. Er ist zuversichtlich, dass er in Schwäbisch Gmünd ein Studium im Fachbereich »Interkulturalität und Bilingualität« aufnehmen kann.

Das Gespräch führte Markus Mayer-Wunderlich, Schulleiter der Fachschule für Jugend- und Heimerziehung am Institut St. Loreto in Schwäbisch Gmünd



Jugend- und Heimerzieher*innen wie Constantin machen sich stark für Kinder und Jugendliche – vor allem in Einrichtungen, die Familien ersetzen oder ergänzen.

Gespräch mit Deschamps, angehender Erzieher



Deschamps

Deschamps kam 2018 nach Deutschland. Er hat sein Heimatland, die Elfenbeinküste, schweren Herzens und nach einem längeren Entscheidungsprozess verlassen. Die Liebe zu seiner damaligen Freundin, die als Au-pair in Deutschland gearbeitet und dort eine Ausbildungsstelle gefunden hatte, hat ihn letztlich zu diesem Schritt veranlasst. Weg von seiner guten beruflichen Perspektive und seiner Familie.

»Eigentlich gab es keinen Grund, mein Land zu verlassen. Ich hatte einen guten Job als Sport- und Französischlehrer und war verbeamtet. Meine Arbeit hat mir große Freude gemacht und ich hatte ein gutes Auskommen. Wenn da nicht der Ruf meiner Freundin gewesen wäre. Für sie war klar, dass unsere Beziehung nur dann eine Zukunft haben kann, wenn ich zu ihr nach Deutschland komme«, sagt Deschamps als Antwort

darauf, warum er sich dazu entschieden hat, hier in Deutschland zu leben. Er hat letztlich darauf vertraut, dass die Liebe ihm den richtigen Weg weist. Am Flughafen wollte ihn ein Sicherheitsbeamter nicht in das Flugzeug steigen lassen. »Du musst hier bei uns bleiben, wir brauchen dich als Lehrer in unserem Land.« »Ich brauchte richtig viel Mut und Überzeugungskraft, um gehen zu dürfen«, sagt Deschamps heute.

»Ich selbst habe 17 Geschwister und das war für mich ein entscheidender Grund, weshalb ich hier in Deutschland den Beruf des Erziehers erlernen wollte. Ich habe in einer so großen Familie auf viele Dinge verzichten müssen und meine Eltern konnten nur wenig auf unsere Bedürfnisse eingehen und uns »erziehen«. Ich wollte hier in Deutschland lernen, was in der Erziehung wichtig ist, damit ich meinen Kindern und anderen Kindern das geben kann, was ich selbst vermisst habe«, antwortet Deschamps auf die Frage, warum er eine Ausbildung zum Erzieher in der praxisintegrierten Form ergriffen hat.

Der Anfang hier in Deutschland war allerdings schwer, denn er war sehr schüchtern und zurückhaltend und kam nur wenig in Kontakt mit anderen Menschen. Während der Coronakrise legte sich dann ein »dunkler Schatten« auf sein Leben. Immer wieder hörte er eine Stimme in seinem Kopf, die ihm sagte, er solle sich das Leben nehmen – sich auf die Zuggleise legen. Professionelle Unterstützung sowie sein Glaube halfen ihm: »Ich habe gemerkt, wie gut es ist, auf den Rat anderer zu vertrauen, auch darauf, dass das Gebet von mir und von anderen mir helfen kann.« Deschamps möchte diese Erfahrung mit anderen teilen. Er möchte anderen

»Vertrauen schafft Mut, auch schwierige Wege zu gehen, das habe ich für mich selbst erfahren.«

Deschamps

Menschen und Kindern Mut machen, indem er für sie betet. »Ich selbst habe gespürt, dass ich auf Gott vertrauen kann und er mir den Weg weist, auch wenn ich zunächst nicht verstehe, warum dies mein Weg sein soll. Vertrauen schafft Mut, auch schwierige Wege zu gehen, das habe ich für mich selbst erfahren«, sagt Deschamps.

Das Gespräch führte Renate Tafferner, Schulleitung Fachschule für Sozialpädagogik am Institut St. Loreto Ludwigsburg



Wir wollen Vielfalt leben

In Schwäbisch Gmünd, Aalen, Ellwangen und Ludwigsburg ermöglichen wir Menschen unterschiedlicher Herkunft und Lebenssituation eine qualifizierte Aus- und Weiterbildung in folgenden Bereichen: Sozialpädagogik, Jugend- und Heimerziehung, Heilerziehungspflege und Gesundheitspflege. Als katholische Bildungseinrichtung orientiert sich das Institut für Soziale Berufe St. Loreto mit über 1.200 Auszubildenden und 120 Mitarbeitenden an den christlichen Grundwerten.

Junge Menschen, die wie Deschamps ebenfalls zu Zukunftsheld*innen in der bunten Welt der sozialen Berufe werden.





Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH

Böheimstraße 37
70199 Stuttgart
Tel 07 11. 64 89-0
marienhospital@vinzenz.de
www.marienhospital-stuttgart.de
www.marillac-klinik.de
www.vinzenztherme.de
   marienhospitalstuttgart
  vinzenztherme
  marillac.klinik

Vinzenz von Paul Hospital gGmbH

Schwenninger Straße 55
78628 Rottweil
Tel 07 41. 2 41-0
info@vvph.de
www.vvph.de
   vvph_rottweil

Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen

Jahnstr. 30
73037 Göppingen
Tel 0 71 61. 61 95-0
info-vvp@vinzenz-sd.de
www.vinzenz-von-paul.de
   vinzenz_von_paul
   vinzenzservice

Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal e.V.

Kloster Untermarchtal
Margarita-Linder-Straße 8
89617 Untermarchtal
Tel 0 73 93. 30-0
kontakt@untermarchtal.de
www.bildungsforum-kloster-untermarchtal.de
www.untermarchtal.de
www.missionsprokura.org
 klosteruntermarchtal
  bildungsforum_untermarchtal
 jugendtaguntermarchtal
 lightandhope_foundation

St. Loreto gGmbH Institut für Soziale Berufe

Wildeck 4
73525 Schwäbisch Gmünd
Tel 0 71 71. 60 03-0
loreto@st-loreto.de
www.st-loreto.de
  St_Loreto

Gesellschaften der Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern
vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal e.V.

www.untermarchtal.de
 klosteruntermarchtal